

Kantatengottesdienst Bachkantate "Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen" BWV 12

Predigttext:

2. Korintherbrief Anbruch der neuen Schöpfung (5:16-6:2)

2. Korintherbrief Die Kraft Gottes (6:3-10)

6. März 2022- Invokavit

St. Anna Kirche Augsburg

Predigt von Stadtdekan Michael Thoma

Liebe Gemeinde,

ich kann nicht erahnen, was es heißt, im Keller zu sitzen – in der Nähe Granaten und Bombeneinschläge zu hören. Ich kann nicht erahnen, was es heißt, in Todesangst zu fliehen – hunderte Kilometer mit kleinen Kindern – und dann an der Grenze, tagelang auf die Ausreise zu warten.

Für mich nicht vorstellbar – und bis vor Kurzem undenkbar.

70 Jahre war Friede vor der Haustüre.

Den Krieg in fernen Ländern – den kannte ich – doch wie nahe kam er mir?

Jetzt ist er da: da in Erzählungen durch Menschen, die Angehörige in der Ukraine haben – Menschen, die sagen, dass es ihnen hier zwar gut geht, die aber dennoch leiden und Angst haben.

Und das alles in einer Zeit, in der ich es für unmöglich gehalten habe, dass wir wieder in Denkmuster des Kalten Krieges zurückfallen und Aufrüstung eine wichtige Rolle spielt.

100 Milliarden Euro für die Bundeswehr – um sie einsatzfähig zu machen.

Nein, liebe Gemeinde, es ist für mich heute nicht die Zeit über Sinn oder Unsinn einer Armee nachzudenken – und auch nicht über die Rolle der Kirchen – sprich Militärseelsorge – in der Bundeswehr.

Es sei nur kurz erwähnt: die Lehre, dass der Krieg das letzte Mittel der Diplomatie sei, ist vorbei – wir sprechen inzwischen vom Leitbild des gerechten Friedens.

Grundgedanke des Leitbildes ist, dass Frieden mehr ist als die Abwesenheit von Gewalt.

Diese neue Norm leitet heute dazu an, direkte, strukturelle oder kulturelle Gewalt, die in Konflikten um Macht und Herrschaft eine Rolle spielen, gewaltfrei so umwandeln, dass sie allen zu Nutze kommt.

Entscheidend ist dabei nicht mehr kriegerische Gewalt nach dem römischen Motto: „Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg vor“, sondern ein Frieden in Recht und Gerechtigkeit. Und das ist eben mehr als nur die Abwesenheit von Gewalt.

Diesem Leitbild ist die Militärseelsorge verpflichtet und so tragen die Kirchen dazu bei, dass Krieg nicht das Mittel der Wahl ist.

Es geht um einen Frieden, in dem wir leben können. Einen Frieden, der unser Menschsein zutiefst ausmacht.

Doch offenbar fällt das nicht leicht:

Das zeigt der Krieg in der Ukraine: er ist real – es gibt Menschen – Präsident Putin gehört dazu – die dem alten Denken verhaftet sind. Er denkt offensichtlich wie die alten Römer – das haben seine Worte in den letzten Wochen bewiesen.

Und wir – und ich – stehe hier – fassungslos und ringe um Worte:

Wie kann das alles sein? Warum zeigen Worte und Verhandlungen so wenig Erfolg? Sind unsere Grundsätze an der Wirklichkeit gescheitert – wie manche jetzt behaupten?

Das darf nicht sein. Wir können doch nicht wegen eines Aggressors alles über Bord werfen.

Präambel der UN-Charta

Wir, die Völker der Vereinten Nationen – fest entschlossen, künftige Geschlechter vor der Geißel des Krieges zu bewahren, die zweimal zu unseren Lebzeiten unsagbares Leid über die Menschheit gebracht hat,

unseren Glauben an die Grundrechte des Menschen, an Würde und Wert der menschlichen Persönlichkeit, an die Gleichberechtigung von Mann und Frau sowie von allen Nationen, ob groß oder klein, erneut zu bekräftigen,

Bedingungen zu schaffen, unter denen Gerechtigkeit und die Achtung vor den Verpflichtungen aus Verträgen und anderen Quellen des Völkerrechts gewahrt werden können,

den sozialen Fortschritt und einen besseren Lebensstandard in größerer Freiheit zu fördern, und für diese Zwecke

Duldsamkeit zu üben und als gute Nachbarn in Frieden miteinander zu leben,

unsere Kräfte zu vereinen, um den Weltfrieden und die internationale Sicherheit zu wahren,

Grundsätze anzunehmen und Verfahren einzuführen, die gewährleisten, dass Waffengewalt nur noch im gemeinsamen Interesse angewendet wird, und

internationale Einrichtungen in Anspruch zu nehmen, um den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt aller Völker zu fördern –

haben beschlossen, in unserem Bemühen um die Erreichung dieser Ziele zusammenzuwirken.

Das wurde unterschrieben – 181mal – auch von Russland!

Und so bleibt für mich dieses Leitbild: der gerechte Friede. Und ich weiß: den will auch Gott – denn: selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Und wo ist Gott zurzeit?

Eine Antwort gibt mir auf diese Frage Bachs Kantate „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“. Da heißt es, dass dies alles unser Tränenbrot ist – weil wir die Zeichen Jesu tragen. Im Leiden sind wir Jesus ganz nah – und so wie er gelitten hat, so leiden auch wir. In diesem Leiden sind wir ihm ganz nah, mit ihm verbunden – und werden dereinst mit ihm auch erlöst werden.

Das kann uns trösten – denn wir wissen: Gott steht auf unsere Seite und nichts kann uns von ihm trennen.

Den frühen Christen war dieses Wissen ein starker Trost: in Mitten all der Verfolgungen, der Martern im Kolosseum zu Rom (bei Gladiatorenkämpfen, gegenüber wilden Tieren und anderem) – da wussten sie: um Christi Willen leiden wir und wir werden so auch mit ihm auferweckt und bei Gott sein. Das war ihr Trost.

Kann das auch für uns heute einer sein?

Um eine Antwort zu finden, lese ich aus dem 2. Korintherbrief: Anbruch der neuen Schöpfung (5:16-6:2):

Darum kennen wir von jetzt an niemanden mehr nach dem Fleisch; auch Christus - sollten wir ihn auf diese Weise gekannt haben - kennen wir jetzt nicht mehr so. Wenn also jemand in Christus ist, dann ist das neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

Alles aber kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat. Denn ich bin gewiss:

Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnete und unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet hat.

So treten wir nun als Gesandte Christi auf, denn durch uns lässt Gott seine Einladung ergehen.

Wir bitten an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! Den, der von keiner Sünde wusste, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm zur Gerechtigkeit Gottes würden.

Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch auch: Empfangt die Gnade Gottes nicht vergeblich! Denn es heißt: Zu willkommener Zeit habe ich dich erhört, und am Tage der Rettung habe ich dir geholfen. Jetzt ist sie da, die ersehnte Zeit, jetzt ist er da, der Tag der Rettung.

Da höre ich von einer neuen Schöpfung – Altes ist vergangen – auch altes Denken, alte Vorstellungen, alte Handlungsweisen.

Wer von Christus ergriffen ist, der richtet sich nach seinem Vorbild – achtet auf seine Sprache und auf seine Taten.

Und ich weiß: um mein persönliches Heil brauche ich mich nicht zu kümmern – der Tag meiner Rettung ist da.

Das macht mich frei – frei auf andere zu schauen, auf sie zu achten – sie zu beachten: Wer von der Liebe Gottes ergriffen ist, der gibt diese Liebe weiter – für den Frieden in unserer Zeit.

Und fragt dann vielleicht: What would Jesus do?

Ja, was tät er heute an meiner Stelle / in dieser Situation – an unserer Stelle – an der Stelle der politisch Verantwortlichen?

Da fallen mir dann Sätze und Worte ein wie:

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst

Die Werke der Barmherzigkeit

Und es fragten ihn auch Soldaten: Was sollen wir denn tun? Und ihnen sagte er:

Misshandelt niemanden, erpresst niemanden und begnügt euch mit eurem Sold.

Du sollst nicht töten / nicht mal zürnen – und nicht vergelten, sondern die rechte Wange und die linke Wange hinhalten

Dies alles gilt und will mein Denken und Handeln bestimmen und leiten.

Und dann bleibt die Frage: wo ist Gott?

Ich glaube: er ist bei allen die jetzt leiden: im Keller, auf der Flucht, die hier heute Angst haben um ihre Angehörigen – und er ist bei uns und gibt uns Mut zu offenen Worten gegen einen Kriegstreiber, der ohne Rücksicht auf Verluste seine Machtinteressen durchsetzen will.

Ich will Herrn Präsidenten Putin sagen: Sie sind doch auch Christ – achten Sie Jesu Worte und beenden Sie den Krieg!

Wenn ich so über Jesu Worte nachdenken, dann weiß ich auch:

Noch sind wir nicht vollkommen – Gottes neue Schöpfung ist zwar in uns, doch sie muss sich noch mehr Raum nehmen.

Und so glaube ich: an Jesus sehen wir, was sein soll und Gott gibt mir immer wieder die Kraft, ihm ähnlich zu werden.

Wie heißt es doch bei Paulus:

Empfangt die Gnade Gottes nicht vergeblich!

Denn: *was Gott tut, das ist wohlgetan!*

Darum lese ich weiter im 2. Korintherbrief Die Kraft Gottes (6:3-10):

*Mit nichts wollen wir Anstoß erregen,
damit der Dienst nicht in Verruf komme;
vielmehr stellen wir uns ganz und gar als Gottes Diener zur Verfügung:
mit großer Ausdauer,
in Bedrängnis, in Not und in Ängsten; unter Schlägen, im Gefängnis, in
unruhigen Zeiten, in Mühsal,
in durchwachten Nächten und beim Fasten; in Reinheit, in Erkenntnis, in
Geduld, in Güte, im heiligen Geist,
in ungeheuchelter Liebe, im Wort der Wahrheit und
in der Kraft Gottes;
mit den Waffen der Gerechtigkeit in der Rechten und
in der Linken, ob wir anerkannt oder abgelehnt, verleumdet oder gelobt
werden! Wie Verführer sind wir, und doch wahrhaftig, wie Unbekannte,
und doch wohlbekannt, wie Sterbende, und seht:
wir leben, wie Gezüchtigte, und doch nicht dem Tod geweiht, wie Trau-
ernde, doch stets voller Freude,
wie Bettler, die dennoch viele reich machen,
wie Besitzlose, die alles besitzen.*

Egal was uns passiert: wir wissen, dass wir Gottes geliebte Kinder sind – dass er ein friedliches Miteinander will – und dass wir mit seiner Hilfe dazu beitragen können.

Seine Gnade, die in uns ist, soll sich auswirken.

Und dabei ist Christus unser Trost: ihm folge ich nach – im Wohl und Unge-
mach – bin ihm treu – denn nach Regen blüht der Segen und Gott wird mich
in seinen Armen halten.

Hilft beten? Aus: Die Zeit (02.03.2022)

*Der Papst will unbedingt deeskalieren –
und macht sich Feinde in Ost und West
(von Evelyn Finger)*

*Sie erzählt vom schweren Gang des Papstes zum russischen Botschafter
beim Heiligen Stuhl. Nach Protokoll und Hierarchie müsste der Papst ihn
einbestellen. Doch er machte es andersherum – mit der klaren Botschaft:
Wer Frieden will, muss sich überwinden.*

*Denn Frieden machen ist schwieriger als Krieg anfangen. Befrieden heißt
Schwäche zeigen, wo man lieber stark wäre. Wird es wirklich gefährlich,
bringt Stolz gar nichts, allenfalls Demut hilft. Das ist nach diesem Artikel
die radikalchristliche Position des Papstes, der zuvor »die teuflische Logik
der Waffen« verdammt hatte. Dafür schmähen sie ihn in Russland als
Aufwiegler und im Westen als Feigling. – Offenbar hat der Papst etwas
richtiggemacht.*

*Franziskus folgt der Logik: Krieg lässt sich nicht mit Krieg beenden – es sei
denn um einen furchtbaren Preis. Hilft also beten? fragt Evelyn Finger
weiter und folgert: Nicht allein. Doch das Jahr 1989 hat bewiesen, was
Gebete bringen können.*

Wer jetzt ein Wunder will, muss es auch damit versuchen.

Dies gebe Gott uns allen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen
und Sinne in Christus Jesus. Amen.